Nr. 18. Montag, den 22. Januar 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Der „rote Sonntag".

Berlin, 21. Jan. Ueber die anläßlich der heutigen sozialdemokratischen Protestversammlungen getroffenen militärischen Maßnahmen werden uns folgende Einzelheiten berichtet: Die Kommandantur hatte die Stadt in ein förmliches Feldlager verwandelt. In sämtlichen Kasernen fand um 10 Uhr vormittags Appell statt. Die Kavallerie war um diese Zeit „sattelfertig". Die Infanterie erhielt pro Mann zehn scharfe Patronen. Urlaub wurde nicht erteilt, die Kirchenparade fiel vollständig aus. Das Schloß soll bis morgen früh unter Kavallerieüberwachung bleiben. Ebenso wie Berlin waren auch die Vororte militärisch besetzt. Nach Weißensee hinaus war bereits am frühen Morgen das Garde-Kürassierregiment ausgerückt, in den östlichen Vororten war ein Infanterieregiment aus Küstrin eingetroffen. Weitere Regimenter des 3. Armeekorps waren zur Besetzung der übrigen großen Ortschaften in der Umgebung Berlins abkommandiert. Auch das Polizeipräsidium hatte weitgehende Vorkehrungen zum energischen Einschreiten bei etwaigen Exzessen getroffen. Die gesamte Schutzmannschaft stand im Dienst. Der Verkehr Unterden Linden unterschied sich in den Vormittagsstunden in nichts von dem üblichen Sonntagsbilde dieses Straßenzuges. Erst gegen 2 Uhr fanden Ansammlungen großer Menschenmengen statt, die sich jedoch bald wieder zerstreuten und gegen 3 Uhr schien der Verkehr Unter den Linden sogar geringer zu sein, als dies sonst der Fall war. — Während noch gegen 4 Uhr von der Straße Unter den Linden und von der Umgebung des Schlosses wenig zu berichten war, wurde das Bild gegen 5 Uhr ein etwas lebhafteres. Um 5 Uhr zog durch das Brandenburger Tor mit klingendem Spiel das 4. Garderegiment, gefolgt von Artillerie, nach dem Schlosse, um das Alexanderregiment, welches seit heute vormittag 11 Uhr im Schloß einquartiert war, abzulösen, während von entgegengesetzter Seite Dragoner heranrückten. Unter den Linden wurde die Menschenmenge immer größer. Sowohl beim Anmarsch des 4. Garderegiments wie beim Abmarsch der Alexander wurde das Militär von einer großen Menschenmenge begleitet. In der Umgebung des Reichstagsgebäudes ist alles ruhig.

Berlin, 21. Jan. Zum „roten Sonntag" liegen keinerlei Meldungen über irgend welche Ausschreitungen vor. Die Versammlungsbesucher zählten in Berlin nach unserer Schätzung etwa 27000. Vereinzelt. Gegen 10 000 mögen unverrichteter Sache wieder umgekehrt sein. Auch die Versammlungen in den Kreisen Teltow und Niederbarnim sowie in den Nachbarstädten Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf verliefen überall durchaus ruhig. In Berlin waren die Straßen auch im Verlaufe des Nachmittags weniger belebt als an gewöhnlichen Sonntagen. Der Lustgarten war für den Fußgängerverkehr gesperrt. Etwas Leben brachten die Ablösungen der Truppen in das Bild. Das Schloß bezogen um 5 Uhr drei Bataillone des 4. Garde-Regiments und eine zweite kombinierte Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Berlin, 21. Jan. (Tel.) **Soweit Berichte aus der Provinz vorliegen, sind auch dort bisher sämtliche sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen das preußische Wahlrecht ruhig verlaufen.**

Berlin, 21. Jan. (Tel.) **Amtlich wird uns gegen 7 Uhr abends mitgeteilt, daß sowohl in Berlin, wie in den Vororten vollständige Ruhe herrsche und daß es Exzessen oder Krawallen nirgends gekommen ist.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Berlin,** 21. Jan. **Se. Majestät der Kaiser machte heute vormittag um 10 Uhr eine einstündige Spazierfahrt im Automobil nach dem Tiergarten. Sowohl bei der Abfahrt als auch beim Wiederanlangen vor dem Schlosse wurde der Kaiser von der zahlreich versammelten Menge mit begeisterten immer wiederholten Hurrarufen begrüßt.**

— **Hauptmann Franke, der „Held von Omaruru",** kehrt nach Deutsch-Südwestafrika zurück. Der Kaiser empfing ihn am Sonnabend in Abschiedsaudienz. Es ist erfreulich, daß dieser unerschrockene Offizier der Schutztruppe erhalten bleibt.

— **Der Termin der Mittelmeerreise des Kaisers** steht gegenwärtig noch nicht fest und kann auch nicht feststehen, weil der Verlauf der Konferenz in Algeciras auf diesen Reiseplan selbstverständlich von Einfluß ist. Weiter ist zu berücksichtigen, daß der Kaiser nicht nur seinen Geburtstag, sondern auch seine silberne Hochzeit in Berlin feiern wird. Der Antritt der Reise könnte also, wenn in Algeciras nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, Ende Februar oder Anfang März März erfolgen. Die Reise selbst ist schon seit langem geplant.

— **Nun aber genug.** Unter dem Titel „Nun aber genug!" schreibt die „Deutsche Volksw. Korr." über die großen englandfreundlichen Kundgebungen in Köln und andern Orts: „Aber eben weil sie groß und eindrucksvoll war, so meinen wir, daß es jetzt an der Zeit ist, einmal abzuwarten, ob ähnliches auch drüben überm Aermelkanal in Szene gesetzt wird. Wenn nicht, so könnten am Ende diejenigen recht behalten, die behaupten, daß dem Engländer eine geballte Faust imponiere, eine tiefe Verbeugung aber leicht Geringschätzung einflöße. Oder es könnten gar diejenigen recht behalten, die noch weiter gehen und behaupten, daß England unser Liebeswerben für Schwäche oder — Tod und Teufel — gar für Furcht auslegen könnte, und daß gerade das Furchtsymptom England eher zu Friedensbruch und Angriff reizen könnte. Wie sagte doch jener mächtige Mongolenfürst, als ihm ein entfernter Stamm unter großen Huldigungen kostbare Geschenke überreichen ließ? „Der Reichtum scheint dort so groß wie die Furcht vor mir zu sein, also auf zu einem Beutezuge nach dort!" Nun wollen wir England gewiß nicht Mongolengelüste imputieren, aber ebenso gewiß ist doch, daß Englands Politik sich nie viel durch sentimentale Rücksichten hat beeinflussen lassen. Deshalb glauben wir, dem deutschen Volke inbezug auf die Sympathiekundgebungen für England zurufen zu müssen: Halt! Stopp!

— **Eine bemerkenswerte Nachricht** kommt aus Swinemünde: In einer von den hiesigen Militärvereinen einberufenen Versammlung erklärten von 90 Hafenarbeitern 44 ihren Austritt aus dem sozialdemokratischen Hafenarbeiterverband und zogen vor, Mitglieder ihrer Militärvereine zu bleiben.

Die neue russische Anleihe.

Paris, 20. Jan. (Tel.) „Courier Europeen" erzählt, Kokowzew habe hier zuerst bei Rothschild angeklopft, sei aber abgewiesen worden. Auch die Großbanken, an die er sich wandte, hätten einstimmig abgelehnt. Da habe Ministerpräsident Rouvier persönlich eingegriffen und es für Frankreichs Pflicht erachtet, der russischen Regierung bei der Herstellung der Ordnung behilflich zu sein. Darauf sei die Schatzanleihe von 100 Millionen Rubel bewilligt worden.

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 8

So brachen Kleinau und das junge Mädchen allein auf, um, wie die meisten Ausflügler, den Weg nach dem See einzuschlagen.

Karl bestellte sich ein neues Glas Bier. „Nun, Vater, wie findest Du es hier?" fragte er im Laufe des Gesprächs.

„Ganz nett, Karl. Warum hast Du Deinen Freund nicht begleitet? Du hast Dich doch meinetwegen nicht davon abhalten lassen? Auf mich nimm keine Rücksicht, ich bin gern allein."

Karl lachte kurz auf. „Ich wollte mich dem Paar nicht anschließen," erwiderte er.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Kleinau ist doch kein Student mehr. Was denkt er sich eigentlich von dem Verhältnis mit einer Verkäuferin?"

„Natürlich nichts," entgegnete der junge Mann mit ruhiger Ueberlegenheit.

„Aber wenn sich das Mädchen die Sache zu Herzen nimmt?"

„So töricht ist sie nicht, darauf verlaß Dich. Ja, Vater, Du kennst nicht das Leben, vor allem nicht das in der großen Stadt und weißt nicht, wie die Menschen es treiben. Uebrigens ist die Sache ja auch noch harmlos genug; beide verleben ein paar freie Nachmittage in angenehmer Gesellschaft.

Was ist am Ende dabei? Führt Kleinau das Mädchen nicht aus, so tuts sicher ein anderer. Das kleine Ding ist wirklich niedlich und will auch einmal ein Vergnügen haben. Was siehst Du mich so sonderbar an?"

„Na, ich frage mich eben, ob Du nicht auch eine andere Begleitung lieber hättest als die Deines alten Vaters? He, mein Junge, sei ehrlich!"

„Eine andere Begleitung lieber?" entgegnete Karl, und seine schönen, ruhigen Augen leuchteten hell auf, indem er dem alten Herrn die Hand entgegenstreckte. „Nein, Vater, da kennst Du mich doch schlecht." Er nahm den Strohhut ab und lächelte ein wenig. „Sieh, derartigen Streichen ist unsereiner doch schon entwachsen," sagte er.

„So meine ich es nicht," antwortete der Rendant. „Endgültig entwachsen . . hm hm! Zu meiner Zeit waren derartige Sachen überhaupt nicht mode, lieber Junge. Sei überzeugt, daß ich Dir Kleinau in keiner Weise zum Vorbild setzen will. Aber wie steht es mit dem Heiraten? In Deinen Jahren solltest Du an die Gründung eines eigenen Hausstandes denken; ich rate zu Deinem Besten."

„Vater, ich habe auch schon daran gedacht," meinte Karl gedankenvoll. „Es wird Zeit. Ich kenne verschiedene ganz nette Mädchen, aber zu meiner Frau möchte ich keine machen. Die Verhältnisse passen gar nicht."

Der Alte wurde ungeduldig. „Wenn Du das Mädchen wirklich lieb hättest, würden auch die Verhältnisse passen. Ich war mit Deiner Mutter sieben Jahre verlobt, sieben Jahre habe ich warten müssen, ehe ich an die Hochzeit denken konnte . . allein ich wußte es ganz genau, die wird Deine Frau oder keine andere."

„Da hast Du eben Glück gehabt," meinte Karl. „Du lieber Himmel! Agathe Hilbig, Du weißt, die Tochter des Amtsrichters hatte ich wirklich gern, aber als ich merkte, daß ihr Bruder allerhand Sachen anfing, Wechsel fälschte und auf Rennbahnen verschiedene Scherzchen trieb, daß die Staatsanwaltschaft verlangend die Arme nach ihm ausstreckte, da, siehst Du, da war meine Liebe spurlos verflogen. Wahrhaftig! Dieser dunkle Ehrenmann hatte sie völlig absorbiert."

* * *

Karl erhob sich, um gleichfalls noch einen kurzen Spaziergang zu unternehmen. Er schlug einen schmalen Waldpfad ein, damit er sicher war, dem jungen Paar nicht zu begegnen.

Als er ein Weilchen gewandert war, bog der Weg ab und führte dann an einer schmalen Feldsteinmauer entlang. Dahinter lag, so schien es, ein verwilderter ungeebneter Garten. In buntem Gemisch Sträucher und niedriges Gebüsch, Brombeergestrüpp und rankende, wilde Rosen, bis die Wildnis in einen Park überging.

Als Karl ein Stückchen an der Mauer entlang gegangen war, überkam ihn die Lust näheren Einblick in die grüne Herrlichkeit zu gewinnen; mit einem gewandten Sprunge setzte er über das steinerne Schutzwerk. Niemand hatte sein Eindringen bemerkt, niemand war zu sehen. Karl blickte sich aufmerksam um; der Park eines märkischen Gutes in Sonntagsnachmittagsstimmung. Herrliche, alte Bäume, Sonnenschein, Vogelstimmen und dazu eine fast andächtige Ruhe und Stille.

Der junge Mann warf sich endlich in den Schatten einer knorrigen Eiche. Er nahm den Hut ab, blickte in das kraute, grüne Geäst über sich, dann in die tanzenden Schatten, die auf den Weg fielen und versank schließlich in Träumerei, einen Zustand, der seinem Wesen im allgemeinen ziemlich fremd war.

Plötzlich hörte er den Sand des Weges knirschen, schläfrig blinzelnd hob er die Augen. Etwas Weißes, Lichtes, sah er hinter einem dichten Fliedergebüsch hervortreten.

Ein junges Weib im leichten Sommerkleide stand vor Karl und schaute mit großen, grauen Augen ihm kühl und prüfend ins Gesicht.

Karl sprang sogleich auf, entschuldigte mit einigen etwas hastig gestammelten Worten sein Eindringen und stellte sich vor. Da war es ihm, als ob die kühlen Augen den seinen feindselig begegneten.

Doch dann blickte sie an ihm vorüber und eine dunkel gefärbte Stimme sagte ruhig: „Es ist nicht notwendig, daß Sie sich entschuldigen, mein Herr. Wanderern, die in der Natur Erholung suchen, steht unser Park stets offen."

„Unser Park!" dachte Karl. „Aha, sie ist also die Frau des Besitzers."

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau," sagte er, „ich habe von Ihrer liebenswürdigen Erlaubnis schon vorher ausgiebigen Gebrauch gemacht. Und jetzt, da es mir vergönnt war, Ihnen dafür zu danken, möchte ich mich empfehlen."

„Wollen Sie zur Station?" fragte sie, und als er bejahte, fuhr sie fort: „Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen dicht am Hause einen Fußpfad, der Sie durch den Wald führt. Sie ersparen sich dadurch den langen Weg zurück durch den Park."

Er verbeugte sich dankend, und dann wanderten sie gemeinsam durch die Lindenallee, deren süßer Duft beinahe berauschend die Sinne umschmeichelte.

Karl blickte seine Begleiterin von der Seite an. Sie hatte den schützenden Strohhut vom Haupt genommen, und er hatte Gelegenheit, ihr reiches, blondes Haar zu bewundern. Der feine Kopf erschien fast zu klein für die stattliche Figur. Ihr Gesicht hatte, ohne gerade schön zu sein, etwas sehr Angenehmes, und die Ruhe und Sicherheit ihres Auftretens bestärkte ihn in der Meinung, daß sie bereits verheiratet sei.

Er sprach seine Bewunderung über den Park aus, was sie, wie es schien, gern hörte. 135,20

Die Neubewaffnung der Feld-Artillerie.

Zu der Feldgeschützfrage, die in letzter Zeit eifrig in der militärischen und in der Tagespresse diskutiert wird, stellt die „N. m.-p. K." folgende Tatsachen fest:

Es ist richtig, daß unsere Feldartillerie, soweit sie noch mit dem Geschütz 96 ausgerüstet ist, sich theoretisch gegenüber dem französischen Rohrrücklaufgeschütz mit Schutzschilden im Nachteil befindet. Die Bedienung des französischen Geschützes ist — nach erfolgter Feuereröffnung — handlicher, die Mannschaften sind durch Stahlschilde gegen Frontalfeuer geschützt, und verbesserte Richteinrichtungen erleichtern wesentlich das Schießen aus verdeckten Stellungen. Demgegenüber zeigte allerdings unsere Feldartillerie den Vorzug größerer Beweglichkeit und schnellerer Feuerbereitschaft, sowie stärkerer Geschützzahl; doch blieb immerhin eine Ueberlegenheit französischer Feldbatterien bestehen, die jetzt durch schleunige Durchführung der Neulafettierung unserer Geschütze ausgeglichen wird.

Nach Durchführung dieser Aptierung des Materials zu Rohrrücklaufgeschützen mit Schutzschilden wird unsere Feldartillerie der französischen wiederum ein Stück voraus sein. Unser aptiertes Material wird erheblich leichter als das französische. Das neue deutsche Geschütz ist darum viel beweglicher. Die schützende Fläche der Schilder ist größer, da das Geschütz nur von der Protze abgehängt zu werden braucht, um schußbereit zu sein, während am französischen Material noch eine Verankerung der Räder nötig ist. Dabei stehen die neuen deutschen Geschütze beim Schußgang gleichmäßig gut. Die ballistische Leistung beider Geschütze ist nahezu die gleiche. Das französische behält eine ganz geringe, aber kaum nennenswerte Ueberlegenheit, da wir ja das alte Rohr 96 beibehalten haben. Angesichts der vielen anderen Vorzüge des neuen deutschen Materials fällt jedoch dieser verschwindende Unterschied nicht ins Gewicht. Endlich wird unser neues Geschütz für fahrende und reitende Batterien gleichmäßig geeignet sein, so daß unsere gesamte Feldartillerie, wie bisher, nur ein einziges Geschütz führen wird, was in Frankreich heute noch nicht der Fall ist.

Daß wir — soweit sie beim heutigen schnellen Fortschreiten der Technik überhaupt sich voraussehen läßt — nach der durchgeführten Aptierung unseres Feldgeschützes 96 auf längere Zeit wieder mit einem allen modernen Ansprüchen genügenden Material bewaffnet sein werden, und zwar unter Ersparung der Kosten einer vollen Neubewaffnung, das zeigt am besten der Stand der Frage der Bekämpfung von Schildbatterien. Man hat einstweilen trotz vierfacher Versuche unserer leistungsfähigsten Geschützfabriken noch kein Mittel gefunden, einer gepanzerten Artillerie gleiche Verluste beizubringen wie einem Gegner, der ungepanzerte Geschütze führt. Die neuen Konstruktionen von Krupp und Ehrhardt haben zwar Wege gezeigt, auf denen man vielleicht weiterschreiten kann. Bisher ist aber ein durchschlagender Erfolg noch nicht erzielt worden, wenn auch die neuerdings erprobte Anwendung eines Universalgeschosses (Brisanz-Schrapnel oder Brisanz-Streugeschoß) die Möglichkeit eines erfolgreichen Bekämpfens gepanzerter Feldartillerie zu geben scheint. Immerhin wird man sich einstweilen damit begnügen müssen, daß gegen Schildartillerie nur auf eine wesentlich geringere Trefferzahl zu rechnen ist. Ein völliges Niederkämpfen einer so geschützten Artillerielinie wird, wenn auch nicht zu den Unmöglichkeiten, so doch jedenfalls zu den Ausnahmefällen zu zählen sein.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 22. Januar.

** **(Der gestrige „rote Sonntag")** ist in unserer Stadt in der ruhigsten Weise verlaufen; unsere Arbeiterschaft ist eben viel zu vernünftig, um den Wahlrechtsrummel mitzumachen, wenngleich auch in unserer Stadt wohl die Ansicht überwiegen dürfte, daß das Wahlrecht zum preußischen Landtige tatsächlich reformbedürftig ist. Die Sozialdemokraten hatten in Schwerterheide eine Versammlung, die indessen sehr ruhig verlief; und sollten wirklich einige jüngere Radauheiden Lust zum Krakehl gehabt haben, so verging ihnen diese angesichts des starken Polizeiaufgebots, das zur Stelle war, wie denn unserer städtischen Polizei die Anerkennung nicht versagt bleiben darf, daß sie alle Vorkehrungen für mögliche Fälle auf das sorgfältigste getroffen hatte. Nachrichten aus dem Reiche über den Verlauf des roten Sonntags lese man unter den letzten Drahtmeldungen.

** **(Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** Wie wir soeben erfahren, soll mit den Arbeiten zum Bahnbau Schwerte-Iserlohn bereits in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Bauzeit soll, wie wir schon früher mitteilten, etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Bahn soll bei der Rettelmühle den hiesigen Bahnhof verlassen, dann links über die Chaussee führen und durch die Ruhrweiden geleitet werden. Zur Herstellung der nomalen Höhe müssen in den Ruhrweigen große Brückenbauten angelegt werden, da die Bahn hier das Ueberschwemmungsgebiet überschreitet.

** **(Die Kaisersgeburtsfeiern der Vereine)** haben am gestrigen Sonntage begonnen. Im Saale des Herrn Schulze-Selmig hatte der Staatseisenbahn-Verein die Seinigen versammelt; einzig in seiner Art ist das Fest, das der große Vereinskörper alljährlich an dieser Stätte zum Geburtstage des Kaisers veranstaltet. Schier endlos war der Menschenstrom, der sich fortgesetzt in die schon dicht gefüllten Räume ergoß, um teilzunehmen an dem wogenden patriotischen Leben. Mit einem stimmungsvollen, klar und deutlich gesprochenen Prolog wurde das Fest eröffnet. Und wer sprach den Prolog so fein? — „Das war des Vorstehers Töchterlein!" — Nach einem Musikstück nahm sodann der Vorsteher der hiesigen Station, Herr Rehage, das Wort zur Festrede. Er führte aus, daß es die Eisenbahner besonders freue, wenn es heiße, den Geburtstag unseres Kaisers festlich begehen und feierte in zündender Rede die großen Verdienste unseres Kaisers um die Wohlfahrt des deutschen Volkes, seine Friedensliebe, seine Förderung von Handel und Verkehr und apellierte an die Vaterlandsliebe und Treue zum Herrscherhause, die einen Damm bilden müßten gegen alle Umsturzbestrebungen, die sich betrübender Weise in unseren Tagen in weiten Volksschichten etablierten. Der Redner schloß seine begeisternde Rede mit der Aufforderung: Zeigen wir, daß wir Verständnis haben für unsere nationalen Aufgaben, denn die Grundlage der staatlichen Ordnung, des allgemeinen Heils und Wohles ist und bleibt unsere Liebe und Treue zum Herrscherhause, der wir Ausdruck geben wollen, indem wir einstimmen in den Ruf: „Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, er lebe hoch, hoch, hoch!"

Nach dem begeistert aufgenommenen Hoch wurde die Nationalhymne stehend gesungen. Viel Anklang fanden sodann die mit Sicherheit vorgetragenen und von guter Schulung zeugenden Lieder der Gesangabteilung und die flott gespielten Märsche der vorzüglichen Brauscheidt'schen Kapelle. Ein besonderes Wort der Anerkennung verdienen die theatralischen Darbietungen, die mit Liebe einstudiert waren und vortrefflich gelangen, besonders gilt das von der vom Herrn Stationsassistenten Oesterreich schneidig kommandierten militärischen Feldwache. Zum Schluß wurde nach Plan A und Plan C flott getanzt. — Im Saale des Herrn Böhmer war der Kavallerie-Verein. Hier hielt der 1. Vorsitzende Herr Metzgermeister Jäger eine von kavalleristischem Schneid durchwehte Festrede. Bemerkenswert war hier die große Zahl der anwesenden Kameraden aus den übrigen militärischen Vereinen unserer Stadt; sicher ein Zeichen echt kameradschaftlichen Denken. — Im Saale des Herrn Hufnagel feierte die „Cäcilia"; auch hier gings froh und gemütlich her.

** **(Die Ortsgruppe Schwerte der christlich-sozialen Partei)** hielt gestern im Restaurant „Zur Glocke" ihre gut besuchte Jahresversammlung ab. Die Kassenübersicht ergab einen erfreulichen Ueberschuß; auch der Jahresbericht zeigt ein, wenn auch nicht übermäßig schnelles, so doch stetiges Wachstum der Gruppe, die bereits mehr als 30 Mitglieder zählt. In halbstündigem Vortrage sprach sodann der neue Setretär der Partei, der eigens für das Industriegebiet angestellt ist, Herr Rüffer-Hagen, in fesselnder Rede über die gegenwärtige politische Lage. Die orstandswahl — der 1. Vorsitzende und der Schriftführer scheiden aus — ergab bei Stimmzettelwahl die fast einstimmige Wiederwahl der beiden Ausscheidenden. Beschlossen wurde sodann, in Schwerte und in Höchsten im Februar je eine große öffentliche Versammlung zu veranstalten, der eine umfangreiche Flugblattverteilung im ganzen Bezirk vorangehen wird. In dem laufenden Vierteljahre wird höchstwahrscheinlich noch Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger Dr. Stöcker hier in Schwerte sprechen.

** **(Grundstücksverkäufe.)** Herr Konditor Westhof ließ am Samstag, im Wege freiwilligen Verkaufes seine in der Schwerter Feldmark zerstreut liegenden Grundstücke öffentlich verkaufen, ebenso sein Brückstr. 17 gelegenes Haus. Letzteres wurde von Herrn Anstreichermeister Erdmann für 7200 Mark gekauft; die Größe der Besitzung beträgt etwa 14 Quadratmeter.

** **(Das gestrige „Freischütz"-Konzert)** erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuches, wenn man die allerorten gestern stattgehabten Vereinsfestlichkeiten inbetracht zieht. Die Leistungen der Herner Kapelle gefielen sehr und fanden viel Beifall.

†† **(Das Bein gebrochen)** hat beim Spielen am Samstag abend in der Beckestraße ein fünfjähriger Knabe. Er wurde ins kath. Krankenhaus gebracht.

:: **(Besitzwechsel.)** Die neben dem Hause des Herrn Lohgerbermeisters Griese gelegene Storcksche Besitzung ging in den Besitz des Brennereibesitzers Dinsing in Wichlinghofen bei Hörde über. Der Kaufpreis beträgt 23 800 Mark.

§§ **(Folgenden Steckbrief)** erläßt das hiesige Amtsgericht. Gegen den Zimmermann Meno Gustav Gerhardt, geboren in Weida, Kreis Neustadt a. d. Orla, am 9. Mai 1870, zuletzt zu Schwerte wohnhaft, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen § 153 Gew.-O. verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten D. Nr. 100/05 sofort Mitteilung zu machen. Signalement kann nicht angegeben werden.

** **(Postdienst am Kaisers-Geburtstag.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Post am Kaisers-Geburtstag (27. Jan.) wie an Sonntagen geschlossen hat. Für die Geschäftswelt ist das in diesem Jahre von besonderer Bedeutung, weil der Tage auf einen Samstag fällt, der postalische Sonntagsdienst also an zwei aufeinanderfolgenden Tagen eintritt. Größere Auflieferungen werden also zweckmäßig schon an den Tagen vorher zur Post gegeben werden.

** **Hennen,** 20. Jan. (Bahnbau Iserlohn-Schwerte.) Die vorläufigen Vermessungsarbeiten für den Bahnbau Iserlohn-Schwerte werden diese **Woche von Schwerte bis Kalthof beendet, so daß die** Grundlinie bis dahin festgelet ist. Von der Achse werden nach jeder Seite 50 Meter abgemessen, so daß eine kleine Verschiebung immerhin noch möglich ist. Nach der Vermessung kommt der hier projektierte Bahnhof in der Nähe vom „Lehmufer", also ziemlich weit vom Dorfe entfernt, für Rheinen und Drüpplingsen sehr ungelegen, dagegen für Rheinermark und einzelne Gehöfte, welche zu Hennen gehören, recht bequem. Auf Anregung hiesiger Interessenten ließ sich die Eisenbahndirektion bewegen, den Bahnhof näher nach dem Dorfe zu verlegen. Obwohl diese Verlegung für uns einen Vorteil bedeutet, meint man allgemein, mit Rücksicht auf den hiesigen Verkehr, sowie wegen der demnächst ungünstigen Postverhältnisse, der Bahnhof müsse noch näher an das Dorf gebracht werden, insbesondere wäre dieses auch für Drüpplingsen und Rheinen bedeutend angenehmer, für Rheinermark usw. würde eine weitere Verlegung kaum von Bedeutung sein.

§§ **Drüpplingsen,** 20. Jan. (Schwurgericht Hagen.) In der gestrigen Anklage steht der Arbeiter Wilhelm Rottmann, ohne festen Wohnsitz, 28 Jahre alt, ledig, unter der schweren Anklage, am 21. November v. J. zu Drüpplingsen an der Ehefrau Kettenschmied Heinrich Severmann ein Sittlichkeitsverbrechen aus § 177 R.-Str.-G.-B. verübt zu haben. Die Verhandlung wird bei verschlossenen Türen geführt. Wie die Beweisaufnahme ergibt, hat der Angeklagte die ehrbare Frau, die mit einem Sack auf dem Kopfe auf einem einsamen Wege zur Mühle begriffen war, plötzlich überfallen und in rohester Weise vergewaltigt. Dieselbe hat noch heute körperlich und seelisch unter dem Eindruck jenes Ueberfalles zu leiden. Nach dem Spruch der Herren Geschworenen ist der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens unter Versagung der mildernden Umstände schuldig und wird er im Hinblick auf die außerordentliche Schwere der Tat zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 20. Jan. (Vor dem Schwurgericht) hatte sich heute der Bäckergeselle J. Schmidt aus Altenvörde wegen Mordversuchs zu verantworten. Sch. unterhielt mit der Frau des Maurers Feld hierselbst, einer Mutter von acht Kindern, ein Verhältnis. Als die Frau die Beziehungen löste, suchte Sch. sie am 11. Dez., indem er sie in ihrer Wohnung überfiel, mit einem Brotmesser zu erstechen, jedoch waren die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Sch. wurde des Totschlagsversuchs für schuldig befunden und zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* **Letmathe,** 20. Jan. (Sparkasse.) Die im vorigen Jahre neu ins Leben gerufene Amtssparkasse Letmathe-Oestrich ist im erfreulichen Aufblühen begriffen. Dieses zeigt am besten der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr 1905, und zwar für den Zeitraum vom 1. Februar bis 31. Dezember 1905. Es sind eingelegt worden auf 455 Sparbücher 1 012 303,63 Mark. An Einlagen sind zurückgezahlt 205,110,14 Mark, die Einlagen kommen demnach zu stehen auf 807 191,89 Mark; den Einlagen gutgeschrieben sind an Zinsen 10 406,22 Mark, sodaß die Gesamteinlagen am Jahresschlusse betragen 817 598,11 Mark. Ausgezahlt an Zinsen von Einlagen wurden 1395,06 Mark In Hypotheken usw. sind ausgeliehen 1 450 062,84 Mark, hierauf sind zurückgezahlt 639 870,09 Mark, sodaß die ausgeliehenen Kapitalien betragen 810 192,75 Mark. Die Zinsen von den ausgeliehenen Kapitalien betragen 13 489,41 Mark, an Einlagezinsen wurden gezahlt 11 801,28 Mark, mithin beträgt der Zinsüberschuß 1688 13 Mk. Alles in allem beweisen vorstehende Zahlen, wie sehr die Errichtung der Sparkasse für unser in steter Entwickelung sich befindliches Gemeindewesen ein Bedürfnis war. Der Abschluß des ersten Geschäftsjahres läßt die begründete Hoffnung aufkommen, daß die Amtssparkasse auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge zum Segen beider Gemeinden wie auch jedes Amtseingesessenen.

* **Waldbröl,** 20. Jan. ((Erhängt.) Im hiesigen Untersuchungsgefängnis erhängte sich der 69jährige Gastwirt Müller aus dem benachbarten Kirchdorfe Holpe. Er war am Tage nach Weihnachten unter dem dringenden Verdachte verhaftet worden, sich jahrelanger Sittlichkeitsvergehen, auch an schulpflichtigen Kindern, schuldig gemacht zu haben. Eine große Anzahl Zeugen war schon vernommen worden, die zum größten Teil ungünstig für ihn aussagten. Sein hier wohnender ältester Sohn, ein achtbarer Fuhrunternehmer, ist infolge der Aufregung über die Verhaftung seines Vaters schwer erkrankt und bereits gestorben.

* **Velbert,** 20. Jan. (Ein Dachdecker) stürzte dadurch ab, daß die Leiter ausrutschte und er seinen Halt verlor. Er fiel auf den Kopf, brach das Genick und starb fast augenblicklich.

***Düsseldorf,** 20. Jan. (Im Zellengefängnis) hat sich der zum Tode verurteilte Tagelöhner Johann Weißweiler erhängt. Er ermordete im Sommer 1902 in Quettingen bei Opladen die 18 Jahre alte Marta Hartmann. Die Vollstreckung des Todesurteils war ausgesetzt worden, weil der Mörder durch ärztliches Gutachten für geistesgestört erklärt wurde.

Kleine Chronik.

München, 20. Jan. Der Lohgerbermeister Josef Götz aus Urding, der seit langen Jahren Witwer ist, hat ein bei ihm bedienstetes junges Mädchen, das sich in anderen Umständen befand, durch Schläge auf den Hinterkopf betäubt und dann aufgehängt. Er und sein Sohn, der auch an der Tat beteiligt zu sein scheint, wurden verhaftet.

Genf, 20. Jan. Ein riesiger Erdrutsch fand heute bei Chamason statt, der bedeutenden Schaden anrichtete. Der Erdrutsch erstreckte sich auf über ein Kilometer Länge. Ein beträchtlicher Waldkomplex wurde vollständig verschüttet, eben so ein großer Teil der Ortschaft.

Paris, 20. Jan. Der 22jährige Sohn des Bürgermeisters in Villers versuchte eine junge Dame, um deren Hand er vergeblich angehalten, zu erschießen, ohne sie jedoch zu treffen. Als er dann erfuhr, daß sein

eigener Vater die Verlobung hintertrieben, erschoß er diesen und flüchtete.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Nochmals der Vortrag des Dr. Köppen.

Den Vortrag des Herrn Dr. Köppen über „Strömungen in der modernen Malerei" am 15. Januar konnte Schreiber dieses leider nicht hören, mußte sich nur über denselben berichten lassen und — den Kopf schütteln. Um so dankbarer bin ich dem Herrn Verfasser des Artikels in Nr. 15 der „Schw. Ztg." und möchte mir noch erlauben, im Anschluß an denselben einige Lesefrüchte vom religiösen Standpunkte aus in Bezug auf den Vortrag, zu dem ich selbst aus obigen Gründen keine Stellung nehmen kann, wiederzugeben, und zwar ohne jeden Umschweif der Sache auf den Grund gehend.

1. Zur Entschuldigung für den Herrn Dr. Köppen: Auch die Kunst kann sich der Macht des religiösen Geistes nicht entziehen; es wird auch auf dem Gebiete gearbeitet, ehrlich suchend und mit treuer Beobachtung der Wirklichen. Aber eine eigentliche religiöse Aera ist für die Kunst nicht, oder sagen wir noch nicht da. „Hier ist's, was ich lange gesucht, hier ist's, was gewaltig zu unserm Geschlechte reden muß," das kann man von den religiösen Darstellungen in der modernen Malerei nicht gut sagen. Die großen, neuen religiösen Offenbarungen durch die Kunst müssen abgewartet werden.

Das empfindet auch wohl Herr Dr. Köppen.

2. Nach allem Gehörten jedoch und vor allem nach oben erwähntem Artikel zu urteilen, hat Herr Dr. Köppen entgegen der der Wissenschaft sonst nachgerühmten Objektivität sich herbeigelassen, die gezeigten Bilder unter Einfluß seiner Weltanschauung zu bewerten und hat dadurch sogar einige seiner Hörer, die sonst m. W. des Redners verratene Weltanschauung teilen, stutzig gemacht oder ihnen gar — die Augen geöffnet? Sodann scheint Redner folgendes ganz und gar übersehen zu haben:

Die Künstler wollen doch eigentlich nur l'art pour l'art gelten lassen, und künstlerisch d. i. technisch mag manches von dem in Lichtbildern Gezeigten hochbedeutend sein, was dem gebildeten Laien, dem Freunde höherer Kunst unwert ist. Nicht bloß das Wie? in der Kunst, sondern auch das Was? ist für uns bedeutsam, nicht bloß das Können, die Technik des Künstlers wollen wir bewundern, sondern etwas mit ihm erleben, etwas von ihm uns sagen lassen. Das, was er von Kräften und Seelenwerten, von der Fülle einer höher gearteten menschlichen Persönlichkeit in sein Kunstwerk hineinlegt, ist uns von noch größerem Werte, als bloß Form, Licht und Farbe. Ich unterschreibe hier das Wort aus dem Künstlerroman von Caesar Flaischlen: „Kunst ist nur, was ein höherer Mensch für sich und andere an höheren Lebenswerten schafft", und ich freue mich, zu lesen, daß auch der Kunstwart einen ähnlichen Maßstab für die Beurteilung der Münchener Ausstellung verlangt. Darum ist auch die Frage nach den Motiven von Wichtigkeit.

Briefkasten.

Den Einsender des anonymen Schulartikels, der uns heute morgen durch die Post zuging, bitten wir, sich in unserer Redaktion persönlich zu melden, dann steht der Aufnahme des Sprechsaal-Artikels nichts im Wege. Aber so lange wir den Verfasser nicht wissen, müssen wir die Aufnahme ablehnen. Selbstverständlich erfährt von uns den Namen des Verfassers niemand, aber wir müssen ihn wissen. Red.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, 17. Januar.

„Um dem bekannten „dringenden Bedürfnisse" abzuhelfen, bekommen wir vorläufig nur (!) drei neue Bühnen in Berlin. Zunächst Halms „Kronprinzen-Theater" im westlichsten W. der Reichshauptstadt, mit dessen Bau bereits begonnen ist. Dann Henry Berenys „Französisches Theater" in der Dorotheenstraße, nahe dem Bahnhof Friedrichstraße, mit dessen Bau in nächster Woche begonnen werden soll. Schließlich Leo Beckers neues Theater in Berlin N., für dessen Bau eben die Grundstücke erworben worden sind. Außerdem schlummern noch acht Theaterprojekte in der Zukunft Schoße. Sie werden auch in Wirklichkeit treten, davon bin ich felsenfest überzeugt. Für Theater- und Hotelbauten ist in Berlin immer Geld vorhanden. Die Hotels rentieren sich ja auch über alle Erwartung. Auf den alljährlichen Generalversammlungen der Aktionäre der meisten Berliner Bühnen heißt's dagegen, frei nach Wilhelm Busch:

's Konsortium mußte sich entschließen,
Ganz bedeutend zuzuschießen . . . ."

Merkwürdig! Wir haben augenblicklich 16 Theater in Berlin. Immer neue werden dazu gebaut. Aber wir haben kein einziges Berliner Theater, das das Berliner Volksstück, das Berliner Lustspiel und die Berliner Posse pflegt. Alle Weltstädte haben ihre Lokalbühnen. London, Paris, Wien, Hamburg, Budapest haben ihre Theater, in denen die Lokalposse usw. aufgeführt wird. Nur Berlin nicht. Was uns da auf einigen Bühnen als Begleittext zur Vorführung und Zurschaustellung des in Trikots steckenden „Chors der Rache" geboten wird, kann weder als Kunstwerk, noch als lokales Bühnenwerk angesehen werden. Vielleicht liegts daran, daß wir in Berlin auch nicht einen einzigen Theaterdirektor haben, der geborener Berliner ist. Wie unter den Mitgliedern, herrscht auch unter den Direktoren das österreichisch-ungarische Element vor.

Selbst an der Spitze der Hofbühne, des Königlichen Schauspielhauses, steht der Ungar Ludwig Barnay. Vorläufig zwar nur erst als Direktor der Königlichen Schauspiele. Wie lange wirds dauern, und Herr Barnay darf sich als Generalintendant der Königlichen Bühnen Ludwig von Barnay nennen. Das ist durchaus keine vage Vermutung, sondern der Endpunkt der Linie, deren Ausgangspunkt zurückreicht zu jener Zeit, da Ludwig Barnay dem Prinzen Wilhelm, unserem jetzigen Kaiser, in Potsdam zirka zwei Jahre lang dramatischen Unterricht erteilte. Nach Rücktritt von der Direktion des Berliner Theaters kaufte Barnay sich die Villa in Wiesbaden. Hier soll Hofrat Barnay dem Kaiser häufig auf der Promenade begegnet sein.

Auch das mag in der Linie liegen. Eins steht fest: sollte Barnay die Gesamtleitung der Königlichen Theater in die Hand bekommen, dann werden sich diese Bühnen zu erstklassigen, vornehmen Kunststätten umgestalten. Wir werden dann endlich das Vergnügen haben, auch in Berlin „große Opern" in eigener Besetzung und ohne die heutigen Mußgäste zu hören. Und mit welch erhebendem, vielleicht auch wehmütigem Gefühle wird dann der Leiter der Königlichen Theater zurückblicken auf jene Zeit, da der Sekretär der jüdischen Gemeinde in Pest, Ignaz Barnay, seinen Sohn Ludwig verleugnete und abschwor, weil sich derselbe umherziehenden Komödianten angeschlossen hatte. Ja, ja, tempora mutantur, nos et mutamur in illis . . . .

Aber lang,' lang' ists her."

Vermischtes.

† **(„Die Königin von Essen.")** Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, sich aus französischen Blättern über Deutschland zu informieren. So war kürzlich über das von fürstlichem Prunk umhüllte Leben von Mademoiselle Berta Krupp, „der Königin von Essen", zu lesen: „Sie wird von 500 000 Untertanen umgeben: 40 000 Arbeitern der Fabrik Krupp mit ihren Familien (insgesamt 200 000 Personen, und 300 000, die sich aus den Familien der zahlreichen Lieferanten (fournisseurs) rekrutieren. Diese halbe Million steht vollkommen unterder Abhängigkeit von Fräulein Berta Krupp, die eine sonst nur einer Souveränin beschiedene Macht ausübt. Die Königin von Essen hat eine Armee, um die sie mancher deutsche Fürst beneidet, die unter dem Namen „Brandwache" ein vollkommen disziplin iertes Truppenkorps von 1000 Mann bildet, die ebnsogut bewaffnet sind, wie die Soldaten des Kaisers, die ihm gegebenenfalls zu Hilfe eilen können. Schildwachen mit geladenem Gewehr stehen auf der Terrasse des Schlosses, Tag und Nacht machen Patrouillen ihre Runde . . . Wie Elisabeth von England, verweigert Fräulein Berta Krupp allen ihre Hand. Ihre Einnahmen haben sich in der letzten Rechnungsperiode auf ungefähr 16 000 000 Fr. belaufen. Die Fabrik mit ihren Reserven ist allein eine halbe Milliarde wert, dazu kommen noch die Einnahmen aus den Eisenbahnen, Telegraphen, Telephonen, Bäckereien, Schlachthäusern, Magazinen aller Art, Gasometern, die alle der Königin gehören." — Staunend schließt der Autor: „Man meint ein Märchen von Grimm zu hören und doch gibt es keine wirklichere Wirklichkeit!" Hierzu bemerken die „Münch. N. N.": „Hoffen wir, daß die in „voller Abhängigkeit von Fräulein Berta Krupp" schmachtende halbe Million sich bald mannhaft aufrafft, um ein konstitutionelles Regime durchzusetzen und den übertriebenen Armeerüstungen und Großmachtgelüsten von Fräulein Berta Krupp entgegenzutreten. Nur unter einem solchen Regime wird die Liebe zwischen Fürstin und Untertan gedeihen. Dann braucht sie sich auch nicht mehr durch bis an die Zähne bewaffnete Schildwachen beschützen zu lassen, sondern sie wird, wie Eberhard der Greiner, ihr Haupt der Obhut jedes getreuen Untertanen anvertrauen können!"

† **(„Der König hat's gesagt.")** Man schreibt aus Kopenhagen: Von einem hiesigen Großkaufmanne erzählt man, daß er auf eine recht eigenartige Weise zum Titel „Etatsrat" gelangte. Der Mann, der keinerlei „Rang" besaß, kam bei einer gleichgültigen Gelegenheit mit dem Könige zusammen und wurde von diesem versehentlich „Mein lieber Herr Etatsrat" angeredet; es mag dem alternden Könige Christian wohl schwer fallen, Rang und Titel aller seiner Landeskinder, mit denen er gelegentlich zusammentreffen kann, zu kennen. Unser Kaufmann aber, der vielleicht schon lange nach einem Titel ausgelugt hatte, erfaßte die Gelegenheit und brach glücküberströmt mit einer tadellosen Reverenz in die Worte aus: „Darf ich Euerer Majestät für die gnädige Ernennung danken?" Natürlich konnte die Regierung den beim Wort genommenen König nicht desavouiren und ließ den schlagfertigen Herrn „Etatsrat" werden.

† **(Der Kampf um die Präsidentschaft.)** In recht amüsanter Weise schildert der „Figaro" die Besuche, die die beiden Präsidenten des Parlamentes nach ihrer Wiederwahl, die Herren Fallieres und Doumer, Herrn Loubet der Vorschrift gemäß machten. Herr Doumer, dessen Wahl am Dienstga stattgefunden, trat zuerst ein. Grüße, Händedrücke, dann nachlässig beim Niedersetzen ein rascher Blick über das Mobiliar und die Einrichtung des Zimmers. Sehr kurzes Gespräch. Herr Doumer spricht von schönem Wetter, Herr Loubet vom Regen. Nach zwei Minuten erhebt sich der Kammerpräsident: „Herr Präsident, ich will nicht stören, Sie hatten vielleicht die Absicht, auszugehen . . . ." — „Nicht doch, nicht doch, ich erwarte Fallieres." Herr Doumer verneigt sich und geht. Beim Weggehen Blick auf die Salons, das Vorzimmer, den Hof . . . . Der Senatspräsident erscheint. Grüße, Händeklatschen. Leichter. Rundblick auf das Mobiliar des Arbeitszimmers, das nie mit dieser Fürsorge geprüft wurde. Man setzt sich. Herr Fallieres kommt seinerseits auf das schöne Wetter zu sprechen und Herr Loubet fährt fort, vom Regen zu sprechen. Noch zwei Minuten und Herr Fallieres erhebt sich: „Herr Präsident, gestatten Sie mir, Abschied zu nehmen, Sie erwarten vielleicht Besuche." — Nicht doch, Doumer war eben hier. — Der Senatspräsident grüßt und zieht sich zurück. Beim Fortgehen Blick auf die Salons, das Vorzimmer, den Hof . . . . Des Abends sagt der Hausmeister zu seiner Frau: „Zwei Herren sind schon wegen der Wohnung gekommen."

† **(Die ungeheure Kraft fließenden Wassers.)** Daß bewegtes Wasser gelegentlich eine ungeheure Kraft besitzt, wird unserer Vorstellung zugänglich, wenn wir mitunter große Blöcke sehen, die von den brandenden Meereswellen am Strande oder von einem Strom bei Hochflut auf mehr oder weniger beträchtliche Entfernungen verschoben worden sind. Immerhin erscheinen die Leistungen des fließenden Wassers, die auf diesem Wege angezeigt werden, wegen der Größe und des Gewichts der Felsblöcke fast unbegreiflich. Man muß schon längere Zeit am Meeresufer oder an einem Gebirgsabhang gewohnt haben, um mit solchen gewaltigen Vorgängen vertraut zu sein. Niemals zuvor vielleicht ist ein so außerordentliches Beispiel für die Gewalt fließenden Wassers geliefert worden, wie unlängst am Nil bei Assuan. Dort sind zur Aufspeicherung der Nilflut und zu deren Verwertung für künstliche Bewässerung in der trockenen Jahreszeit außerordentlich große Staubecken angelegt worden. Zu gewissen Zeiten sind enorme Wassermassen in dem Becken eingeschlossen, so daß dessen ganze weite Fläche über 18 Meter hoch bedeckt ist. In der Umfassungsmauer sind Schleusentore angebracht, die das Wasser nur allmählich abfließen lassen sollen. Die Ausläße befinden sich in verschiedener Höhe und je nach dem Wasserstand im Inneren werden die einen oder anderen benutzt, so daß nie ein größerer Höhenunterschied zwischen der Oberfläche des Wassers im Inneren und der Stelle des Ausflusses stattfinden soll, als ein solcher von neun Metern. Unter diesen Umständen soll die Geschwindigkeit des austretenden Wassers elf Meter in der Sekunde nicht übersteigen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln und obgleich der Boden des alten Nilkatarakts, in den das Wasser ausmündet, aus einem sehr festen Felsboden besteht, hat das ausfließende Wasser unlängst einen Block von über 5 Meter Länge, über 3 Meter Breite und über 2 Meter Dicke fortgeführt und gegen das Mauerwerk des Staubeckens geworfen. Das Gewicht dieses Felsblocks ist auf wenigstens 60 Tonnen oder 1200 Zentner geschätzt worden. Danach kann man sich einen Begriff von der unermeßlichen Kraft fließenden Wassers bilden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der „rote" Sonntag.

Berlin, 22. Jan. (Tel.) Aus dem ganzen Reiche liegen Meldungen vor, daß der gestrige Sonntag überall ruhig verlaufen ist. Nur in Elberfeld wurde eine von 1500 Personen besuchte Versammlung polizeilich aufgelöst, weil die Versammelten sich zu Ehren der russischen Revolution von den Sitzen erheben sollten, ebenfalls in Bochum, wo auch eine zweite Versammlung verboten wurde.

Der Nachfolger v. Richthofens.

Berlin, 21. Jan. (Tel.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, ist der Gesandte in Hamburg v. Tschirschky, zum Nachfolger des Freiherrn von Richthofen als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Aussicht genommen. — Herr von Tschirschky hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow und wurde darauf vom Kaiser empfangen.

Vor dem Kriegsgericht.

Kiel, 21. Jan. (Tel.) Das Geschwaderkriegsgericht verurteilte den Bootsmannsmaat Schmidt wegen Mißhandlung eines Untergebenen und wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu fünf Monaten Gefängnis und Degration.

Siebenfacher Mord.

Zittau, 21. Jan. (Tel.) Unter dem Verdacht einen siebenfachen Mord am 12. Dezember 1904 an seinem Schwiegervater, dem Wirtschaftsbesitzer Frendenberg in Obersteina, an dessen Frau, an der 18 Jahre alten Tochter und an dem 14jährigen Sohn Freudenbergs sowie an seiner eigenen Frau und seinen beiden 3 und 7 Jahre alten Kindern begangen zu haben, wurde der Steinbruchspächter Thomscke in Obersteina verhaftet. Er wird beschuldigt, die sieben Personen mit einer Rodehacke erschlagen und dann das Haus in Brand gesteckt zu haben, damit die Leichen verkohlten. Schlechte finanzielle Verhältnisse werden als Motiv der Tat angesehen. Thomschke war von Kriminalbeamten lange beobachtet worden, sie hatten mit ihm zusammen gearbeitet und schließlich hat er sich ihnen gegenüber verraten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

22. Januar: Unruhig, lebhafter Wind, feuchtkalt, Niederschläge.
23. Januar: Naßkalt, Niederschläge, windig.
24. Januar: Kälter, bedeckt, Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Ihr Urteil

über die Leistu gsfähigkeit des Schuhhauses D. Herz Nachfolger, Schwerte, Hüsingstrasse 29, würde sicher überaus günstig ausfallen, wenn Sie die für die Tage des Inventur-Ausverkaufs gültigen Preise prüfen würden. Es gelangen zum Verkauf: Ein Posten Damen-Pantoffel, pr. Paar 38 Pfennige. Ein Posten Damen-Cheviot-Pantoffel, pr. Paar 63 Pfennige. Ein Posten Damen imit. Leder-Pantoffel in rot und schwarz, pr. Paar 1.28 Mk. Ein Posten Filz-Pantoffel mit Plüsch-Einfass, pr. Paar 1.48 Mk. Ein Posten Herren-Leder-Pantoffel in rot pr. Paar 1.78 Mk. etc. etc. Meine Schaufenster No. 4, 5, 6 und 7 bitte zu besichtigen. Der Verkauf beginnt heute und endet am 10. Februar cr. — Die sorgfältige Beachtung dieser Offerte . . . . . **ist höchst wichtig.**

Ich habe mich als 238
prakt. Arzt
in Schwerte niedergelassen und wohne in meinem elterlichen Hause, Hüsingstrasse 37.

Dr. Max Goecke.

Sprechstunden morgens von ½9 bis ½10, nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Geld-Lotterie.
Ziehung am 14., 15., 16. und 17. Februar.
Preis der Loose nur
3,30 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Nur Geldgewinne bar, ohne Abzug zahlbar.
Zu haben bei
257 **Adolf Heinrich.**
Hüsingstr. 28.

Konserven
Junge Erbsen, 2 Pfd.-Büchse 48 Pf.
„ Brechbohnen, 2 Pfd.-Büchse 35 „
„ Schnittbohnen, 2 Pfd.-Büchse 35 „
Brechspargel mit Köpfen, 2 Pfd. 80 „
Wachsbohnen, 2 Pfd. 45 „
empfiehlt **Carl Trog.**

DUHR's Rekonvalescenten-Wein.
Garantiert purer Traubensaft.
Vorzügliches Stärkungsmittel, ärztl. empfohlen für Schwache, Kranke u. Genesende. Original-Flasche 1,10 M. Post-Karton-Kistchen m 4 Flasch. 5 M. inkl. Packung. Hübsch ausgest. Reiseflaschchen 60 Pfg
Mosel-, Rhein-, Ahr-, Bordeaux-, Spanische-, Portugies-, Ungar-Weine, Champagner, Cognac, Arrac, Rum, Punsche
etc.
Deutsche Weingesellschaft
Duhr & Co., Köln a Rh
Kaiserl u Königl Hoflieferanten.
55 Staats- und goldene Medaillen.
Erste Bezugsquelle für alle in- u. ausländ. Weine.
Erhältlich in nachstehenden Niederlagen:
Weitere Niederlagen werden errichtet.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung der Ortsfernsprechnetze in Hörde und Schwerte rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 1. März, bei den Kaiserlichen Postämtern in 240

Hörde und Schwerte

angemeldet werden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des ersten Bauabschnitts nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen; mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von Mk. 15,— zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei den obengenannten Postämtern eingesehen werden

Dortmund, den 9. Januar 1906.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung.

Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst sind persönlich unter Vorlage der Steuerzettel, der Geburtsscheine der Eltern und Geschwister, des Nachweises über den Arbeitsverdienst sämtlicher Geschwister während der letzten 6 Monate, Invalidenpension pp. und der die Zurückstellung oder Befreiung sonst begründenden Atteste, Schuldokumente, Zinsquittungen u. s. w. anzubringen. — Behauptete Erwerbsunfähigkeit ist durch Zeugnis eines beamteten Arztes nachzuweisen. Ueber etwaigen Grund- und Gebäudebesitz sind Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuer-Rolle vorzulegen.

Hierzu habe ich Termin auf Donnerstag, den 1., Samstag, den 3. und Montag, den 5. Februar cr., vormittags von 9—11 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr auf dem hiesigen Amtsbureau anberaumt.

Die in den Vorjahren angebrachten Reklamationen müssen erneuert werden.

Reklamationen der Landwehrleute und Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung sind ebenda an denselben Tagen und in den gleichen Dienststunden anzubringen. Auch diese Reklamationen sind wie diejenigen der Militärpflichtigen zu begründen.

Wellinghofen, den 12. Januar 1906.

Der Amtmann:
Hartung.

Einladung
zur
Sitzung der Stadtverordneten
am
Freitag, den 26. Januar 1906,
nachmittags 6 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Wahl des Vorstehers, dessen Stellvertreters, des Protokollführers und dessen Stellvertreters für das Jahr 1906.
2. Neuwahl der Kommissionen für das Jahr 1906
3. Genehmigung des Haushaltsplanes für die evangelischen Volksschulen für das Rechnungsjahr 1906
4. desgl. des Haushaltsplanes für die kathol Volksschulen
5. desgl. des Haushaltsplanes für die höhere Mädchenschule.
6. desgl. des Haushaltsplanes der Armen-Verwaltung
7. desgl. des Haushaltsplanes für die Forst-Verwaltung.
8. Bewilligung der Mittel für die Einrichtung einer Haushaltungsschule.
9. Beschlußfassung über die Verwendung der Sparkassenzinsüberschüsse des Jahres 1904.
10. Abschlüsse und Bilanzen des Gas- und Wasserwerks
11. Beschlußfassung über Einführung von Wassermessern etc.
12. Aufnahme der Versicherungs-Gesellschaft „Viktoria" zu Berlin in den Kreis der von der Sparkasse hierselbst zugelassenen Feuerversicherungs-Gesellschaften.
13. Bewilligung der Kosten für den Abschlußkursus im Zeichnen nach der neuen Unterrichtsmethode.
14. Wahl eines Schiedsmannes für den 2. Bezirk.
15. Vorlagen von Revisionsprotokollen der Sparkasse und Stadtkasse.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 20 Januar 1906.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Terbrüggen.

Standesamt Schwerte.
Vom 1 bis 15. Januar 1906.

Geburten: 1 Sohn Hülfsbremser Karl Isken, Fabrikarbeiter Heinrich Sonntag, Schlosser Heinrich Casper, Drahtzieher Bernhard Schramm, Fabrikarbeiter Valentin Burdel, Schlosser Heinrich Remsch'eid, Fabrikarbeiter Adolf Peddinghaus, Lokomotivheizer Wilhelm Kaiser, Bahnarbeiter Wilhelm Kranefeld. 1 Tochter Maurer Wilhelm Dunemann, Schlosser Richard Märtin, Fabrikarbeiter Theodor Loitkowski, Wirt Ludwig Stork, Fabrikarbeiter Wilhelm Korte, Invalide Wilhelm Kern, Handelsmann Wilhelm Laffontien, Drahtzieher Bernhard Schramm, Milchkutscher Wladislaus Popiolek, Fabrikarbeiter Georg Pfeiffer, Straßenbahnschaffner Kornelius Schcking, Maurer Robert Kohland.

Aufgebote: Klempner Heinrich Weber und Bertha Kölker zu Schwerte und Unna. Bahninvalide Gustav Meister und Frieda Rademacher zu Schwerte, Maurer August Aufenberg und Marie Günthermann zu Schwerte. Fabrikarbeiter Heinrich Both und Anna Hoffmann zu Schwerte. Bäcker Hugo Dröge und Lisette Sander zu Schwerte und Holzen. Eisenbahnschaffner Karl Rohrscheidt und Pauline Kritzler zu Schwerte und Höchsten Fabrikarbeiter Karl Lindheim und Anna Heine zu Schwerte.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Heinrich Boerster und Lydia Müllensiefen zu Schwerte. Schneider Friedrich Putscher und Helene Schmidt zu Schwerte.

Sterbefälle: Klara Bahlsing 10 Mon Heinrich Brenken 27 Tage. Karl Schübbe 6 Tage. Walter Brock 4 Mon. Emilie Flamme 38 Jahre. Hedwig Courage 3 Jahre. Hugo Sondermann 13 Jahre. Bremser Karl Beihoff 42 Jahre. Hermann Vorries 2 Jahre. Emma Kramer 21 Jahre. Wilhelm Isken 1 Jahr. Invalide Georg Post 85 Jahre.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster kauft noch fortlaufend **Roggen, Hafer und Roggenrichtstroh,** nimmt auch Angebote auf **Weizenlieferung** entgegen. **Heu** darf wegen Platzmangel nur auf vorherige Anmeldung zugefahren werden. 253

Der Landwirt und Gemeindevorsteher Friedrich Luther zu Lückemberg ist zum zweiten Amtsbeigeordneten des Amtes Wellinghofen ernannt und als solcher in sein Amt eingeführt worden.

Hörde, den 18. Januar 1906.

Der Vorsitzende.
Busch, Königlicher Landrat

Allgemeiner Konsum-Verein
von Schwerte und Umgegend.
(E. G. m. b. H.)

Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 2½ Uhr,

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

bei Herrn Carl Stamm („Reichskrone").

Tagesordnung.

1. Was lehrt uns Konnewitz?
2. Was bieten die Konsumvereine den Konsumenten?

Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, werden sämtliche Mitglieder gebeten, sehr zahlreich zu erscheinen. 255

Mitgliedskarte legitimiert. J. A.

H. Burgemeister,
Vorsitzender.

Fohlen, Kühe u. Rinder.

Auf zum Gute Billigst gehörende, an der Ruhr belegenen Weiden werden 254

Fohlen, Kühe und Rinder

angenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen der Weidenaufseher

Fr. Wolff
in Geisecke.

Holz-Verkauf.

Im Kämmerei-Walde der Stadt Schwerte sollen am **Freitag, den 26. Januar 1906, Vorm 10 Uhr** anfangend: 245

1. 7 Nr. Buchen-Scheitholz
2. 5 Nr. Buche -Reisig
3. 36 Nr. Eichen-Reisig

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Zusammenkunft am Freischütz.

Schwerte, den 19. Januar 1906.

Der Magistrat.

Zu
Kaisers-Geburtstag
empfehle ich
Schul- Festspiele u. Festschriften
in grosser Auswahl.

Zu kleinen Aufführungen in Schulen Vereinen und Gemeinden sehr gut geeignet. * * * * * * * * * * * *

Verlangen Sie eine kleine Muster-Sendung.

Carl Braus Papierhandlung Buch- und
Schwerte-Ruhr.

Lehrling
sofort oder zu Ostern gesucht. 256

Alfred Erdmann
Maler und Anstreicher.

Donnerstag, d. 25 Jan. cr., nachmittags 3 Uhr:

Spezial-Konferenz

der Lehrer von Schwerte und Umgegend in Schwerte.

Tagesordnung.

1. Lehrprobe: Aufsatzübung auf der Oberstufe.
2. Vortrag: Vorbereitung fürs praktische Leben durch die Schule. — Liederbücher mitbringen. 258

Wer gibt einem Mann für seine Strickmaschine
Arbeit
zum Stricken von Strümpfen?
Angeb. unter **G. M. 232** an die Geschäftsstelle der Schw Ztg.

Wir empfehlen unsere anerkannt vorzüglichen federdichten Qualitäten

Bettbarchent u. Daunen-Coeper

sowie doppelt gereinigte staubfreie

Bettfedern u. Daunen.

Das Füllen der Betten geschieht im Beisein der Käufer.

Geschwister Becker,
Schwerte.
Billigste Preise bei besten Qualitäten!
Größte Auswahl!
Streng reelle Bedienung!

Altangesehene deutsche
Lebensversicherungs-Gesellschaft
mit an kannt muste gültigen Einrichtungen, sucht für **Schwerte u. Umgegend** in allen Kreisen gut eingeführten, tüchtigen
Vertreter,
dem bei entsprechenden Leistungen auch das bestehende Geschäft und eventl. festes Gehalt eingeräumt werden soll.

Es wollen sich nur solche fleißige, solide und durchaus vertrauenswürdige Herren melden, die über die nötige Zeit verfügen, um sich dem Vertreterposten mit Erfolg widmen zu können. Weitgehendste Unterstützung durch die Gesellschaft wird zugesichert

Gefl. Offerten unter *No. 168* befördert *Daube & Co., Köln.*

Gustav Adolf-Frauen-Verein
Schwerte.
Dienstag abend ½8 Uhr.

Darlehne an Reflektierende gibt Selbstgeber **Schneewets**, Berlin, Invalidstr. 38. Rückp.

Per sofort properes 231
Mädchen
für ½ Tage gesucht.
Frau Th. Kleine,
Hagener Straße 18.

Hüsingstr. 28
sind per 1. Febr. **3 Zimmer** an kleine Familie zu vermieten. Näheres bei 244
Josef Weinberg.

Ladentheke
nebst **Schaukasten**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schw Ztg. 234

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 18. Montag, den 22. Januar 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Die Besoldung der deutschen Diplomatie

sind sehr verschieden und zum Teil höher als die der höchsten Staatsbeamten im Inland. Während der Reichskanzler 100 000 M. einschließlich 54 000 M. Repräsentationsgelder erhält, beträgt das Gehalt der Botschafter in London und Petersbrug 150 000 M. und das der Botschafter in Paris, Wien und Konstantinopel 120 000 M. Die Botschafter in Rom, Madrid und Washington erhalten je 100 000 M. Sämtliche Botschafter haben außerdem freie Dienstwohnung. — Von den Gesandten sind am höchsten besoldet die in Peking, Teheran und Tokio, die je 60 000 M. und Dienstwohnung haben, der neue Gesandte, der nach Adis-Abeba (Abessinien) kommen soll, wird „den Teuerungsverhältnissen entsprechend, wie die Etatserläuterungen sagen, 55 000 M. erhalten; eine Dienstwohnung kann ihm nicht gewährt werden. 53 000 M. ebenfalls ohne Dienstwohnung, erhält der Gesandte von Rio de Janeiro, 48 000 M. der Gesandte in Buenos Aires. Von den in Europa befindlichen Gesandten hat das höchste Gehalt der im Haag, der 43 000 M. und freie Dienstwohnung hat; dann folgen die Gesandten in Bukarest mit 42 800, in Athen, Brüssel und Lissabon mit 42 000 und in Christiania (neu), Kopenhagen, Stockholm, sowie die Ministerresidenten in Guatemala und Mexiko mit 40 000 M. Das geringste Gehalt haben von den Gesandten die in Bern mit 31 000 und in Tanger mit 30 000 M., von den Ministerresidenten, die in Cettinje mit 25 000 und in Luxemburg mit 24 000 M. Von den Botschaftssekretären erhalten das höchste Gehalt die ersten Sekretäre in Wien, Paris und Petersburg mit 16 500 M. und in London mit 17 400 M. Der Militärbevollmächtigte in Petersburg erhält zu seinem Gehalt 18 000 M. Zulage. Das Gehalt der Kanzleivorstände geht bis zu 11 400 das der Dragomans bis zu 15 000 M. Von den Generalkonsuln erhält das höchste Gehalt der in Neuyork mit 48 000 M., dann folgen die in Batavia, Kalkutta, London und Schanghai mit 40 000 und acht weitere mit 30 000 M. Am geringsten ist das Gehalt der Generalkonsuln in Christiania und Kopenhagen mit je 15 000 Mark. Von den Konsuln hat das höchste Gehalt der in Pretoria mit 40 555 M., dann folgen die in Chikago und San Franzisko mit 30 000 Mark. 25 Konsuln haben je 24 000 M., 24 16 000 bis 21 000 M., 22 13 000 bis 20 000 Mark. Das geringste Gehalt von 12 600 Mark haben die Konsuln in Fiume, Galatz, Jassy, Varna und Rustschuk. — Pensionsberechtigt sind die Botschafter nur mit 20 000 Mark, die Gesandten mit 18 000 Mark, die Ministerresidenten mit durchschnittlich 10 850 Mark, die Generalkonsuln mit durchschnittlich 9350 Mark, die Konsuln mitdurchschnittlich 6250 Mark.

Westfalen und Rheinland.

* **Herne,** 19. Jan. (Preßprozeß.) Der frühere Redakteur der „Herner Zeitung", Herr Flegel, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Eines Tages erhielt eine junge vermögende Dame in Herne ein Schreiben, das die Unterschrift des Standesbeamten trug. In demselben machte der Beamte der Dame, die er persönlich nicht kannte, einen formgerechten Antrag, was an sich nicht auffallend ist. Nun aber war dem Standesbeamten bekannt, daß die Dame bereits verlobt war und sich anschickte, in den Stand der Ehe zu treten. In dem Briefe suchte er den Bräutigam der Dame insofern in den Schatten zu stellen, als er die Vorzüge seiner Person und seines Standes hervorhob. In der Hauptverhandlung mußte sich der Standesbeamte als Verfasser des Briefes, der im Original vorlag, bekennen. Der Angeklagte nahm als Redakteur und Bürger das Recht für sich in Anspruch, dieses Verhalten des im Dienste der Stadt stehenden Standesbeamten kritisch zu beleuchten. Der Vertreter der Anklagebehörde trat der Ansicht des Angeklagten entgegen. Als Bürger habe lediglich den Beschwerdeweg an die vorgesetzte Behörde zu beschreiten. Er beantragte 100 Mk. Geldstrafe. Das Gericht hielt den Wahrheitsbeweis für erbracht. Es sprach aber der Presse das Recht zu, solche Vorgänge in sachlicher Weise rkitisieren zu können. Das Urteil lautete auf kostenlose Freisprechung.

* **M.-Gladbach,** 19. Jan. (Ein aus rohester Gesinnung entsprungenes Bubenstück) hat jetzt, wie aus M.-Gladbach berichtet wird, seine schrecklichen Folgen gehabt. Wie wir seinerzeit berichteten, wurde in der Neujahrnacht in Corschenbroich ein junger Mann von hier von vier Burschen eines Mädchens wegen überfallen. Er wurde geknebelt und an einen Baum gebunden, wobei ihm ein Bein hochgebunden wurde. In der starken Kälte mußte der Bedauernswerte dann die ganze Nacht über in dieser Stellung verharren, bis er am Morgen von Vorübergehenden befreit wurde. Infolge der Qualen ist der junge Mann jetzt irrsinnig geworden, so daß er in eine Anstalt gebracht werden mußte. Die Täter sind bekannt; es befindet sich unter ihnen ein Soldat, der auf Urlaub war, und der bei dem Vorgang sein Seitengewehr verlor.

* **Trier,** 19. Jan. (Eine exemplarische Strafe) verhängte gestern das hiesige Schöffengericht über einen jugendlichen Tagelöhner wegen Zertrümmerugn eines Feuermelders und böswilliger Alarmierung der Feuerwehr. Das Urteil lautete nämlich auf einen Monat Gefängnis.

* **Mainz,** 18. Jan. Der 25 Jahre alten Bureaugehilfe Narcinski aht sich aus Gram darüber, daß er keine Anstellung als Schutzmann finden konnte, das Leben genommen. Seine Leiche wurde gestern abend gelandet.

Büchertisch.

Faulpelze in der Tierwelt schildert Th. Zell in dem soeben erschienen 4. Hefte der illustrieten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Merkwürdig viel Faulpelze — so lesen wir da unter anderem — gibt es in der Vogelwelt. Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß der blitzschnelle Wanderfalk nicht nur sich selbst, sondern eine ganze Reihe anderer Raubvögel, namentlich die Gabelweihen, mit ernähren muß. Ueberhaupt überrascht es, daß alle Edelfalken, wenn sie sich angegriffen sehen, die eben gewonnene Beute wieder wegwerfen. Dies wissen die Bettler unter den Raubvögeln sehr genau. „Da sitzen die trägen und ungeschickten Gesellen," schildert Naumann, „auf den Grenzsteinen oder Feldhügeln, geben genau auf den Falken acht, und sobald sie sehen, daß er etwas gefangen hat, fliegen sie eiligst herbei und nehmen ihm ohne Umstände seine Beute weg. Der sonst so mutige, kühne Falk läßt, wenn er den ungebetenen Gast ankommen sieht, seine Beute liegen, schwingt sich mit wiederholt ausgestoßenen „Kja kjak" in die Höhe und eilt davon. Ja sogar dem feigen Gabelweih, den eine beherzte Gluckhenne von ihren Küchlein abzuhalten imstande ist, überläßt er seine Beute." Aber nicht nur der Falk, sondern auch der stolze Adler füttert an-

---

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 7

Geißler war starr vor Staunen. Was mußte er hören? Der Kommerzienrat hatte Karl den ersten Platz in seiner Fabrik in Aussicht gestellt, und dieser statt mit Freuden auf den Vorschlag einzugehen, hatte ihn verschmäht. Kaum glaublich! Der alte Mann schüttelte den Kopf. Das verstand er nicht, vor allem, daß nicht Karl mit Freuden die Gelegenheit ergriff, sich Elsner hilfreich und dankbar zu erweisen.

Er verabschiedete sich vomKommerzienrat und ging nach Hause.

* * *

Als er in das Zimmer des Sohnes kam, sah er Karl am Schreibtisch sitzen, den Kopf über seine Papiere gebeugt und eifrig mit Schreiben beschäftigt.

„Grüß Gott, Vater. Wo bist Du gewesen?"

„Beim Kommerzienrat Elsner."

„So . . so . . ich dachte mir es eigentlich. Befriedigt von der letzten Stunde?"

Geißler stellte den Stock in eine Ecke. „Ich finde Elsner recht elend aussehend, Karl," sagte er. „Wie steht es im Geschäft? Hat er etwa Sorgen?"

Karl sah überrascht auf. „Nicht, daß ich wüßte, Vater," meinte er. „Im Gegenteil, das Geschäft geht recht gut. Wir haben neulich erst bedeutende Aufträge von verschiedenen Eisenbahnverwaltungen erhalten. Doch im übrigen, was kümmern Dich seine Sorgen?"

„Karl ich verstehe Dich nicht. Elsner ist Dein Chef, Dein Wohltäter," rief der junge Ingenieur, dem die Röte des Unwillens ins Gesicht stieg. „Vater, ich bitte Dich, ich habe für ihn gearbeitet und er hat mich dafür bezahlt. Zur Stunde ist er mein Chef, bald wird er es jedoch nicht mehr sein, da ich beabsichtige aus der Fabrik auszutreten."

„Davon hörte ich, Karl, Du hast es dem Kommerzienrat bereits mitgeteilt."

„Vorläufig nur unter der Hand, es ergab sich bei einer Gelegenheit," antwortete Karl. Und als er die bekümmerte Miene des Alten bemerkte, setzte er hinzu: „Ich nehme an, daß Du mit meinem Entschluß nicht einverstanden bist, allein, glaube mir, ich konnte nicht anders handeln. Erst komme ich, denn ich stehe mir selbst am nächsten."

„Hast Du nie etwas von Dankbarkeit gehört?"

„Und Du glaubst in der Tat, Du bist überzeugt, daß ich Elsner Dankbarkeit schuldig wäre?" rief Karl heftig aus. „O, Vater, Dankbarkeit!" Er lachte auf, dann biß er die Zähne zusammen und schwieg.

Geißler sah ihn verächtlich an. „Der alte Mann hat Dir Brot und Stellung gegeben, als Du sie brauchtest und niemand an Dich dachte. Und weil sich nun jetzt etwas besseres für Dich findet, willst Du ihn verlassen, gerade jetzt, wo es scheint, als ob er Deiner benötigt wäre. Ist das recht?"

„Ja," entgegnete Karl trotzig, „und ich trage volle Verantwortung für mein Tun."

„Das ist mir lieb zu hören," meinte der Rendant. „Ich an Deiner Stelle, mein Sohn . . doch ich will schweigen," fuhr er fort, nachdem er eine kleine Pause gemacht hatte. „Alles, was ich zu sagen habe, ist in den Worten enthalten: „Tue recht, lebe recht," das ist rechtschaffen, Karl."

* * *

Rendant Geißler und Karl hatten nach jener ersten Unterredung vermieden, das Thema Elsner zu berühren. Beide fühlten, daß ihre Ansichten zu weit auseinander gingen, um sich darüber zu verständigen. Ihre Unterhaltung beschränkte sich daher auf andere Gebiete, in denen es keine so gefährlichen Klippen gab. So blieb das Beisammensein glücklicherweise auf den harmonischen Grundton abgestimmt, doch beide fühlten, daß es nicht das war, was es hätte sein können.

Eines Nachmittags unternahmen sie mit der Bahn einen Ausflug ins Grüne. Dorf und Station Waldau war ein beliebter und besuchter Ort, dessen Gasthaus, inmitten märkischer Heide gelegen, sich eines guten Rufes erfreute.

Zugleich mit den beiden Herren entstieg dem Zuge ein junges Paar.

Das Mädchen im weißen Battistkleidchen blickte so frisch und fröhlich in die Welt, daß sie dem alten Herrn, selbst in dem Menschengewühl, das Sonntags auf belebteren Vorortstationen zu herrschen pflegt, auffiel und er eine freundliche Bemerkung über sie machte.

„Du kennst die glücklichen Menschenkinder? Wer sind sie?" fragte er Karl, der das Paar gegrüßt hatte.

„Der Herr ist mir bekannt," meinte Karl. „Er ist ein Kollege von mir, Ingenier Kleinau."

„Und das junge Mädchen? Wohl seine Braut?"

„Ich glaube kaum."

„Du kennst sie nicht, mein Junge?"

Karl zuckte mit einem eigentümlichen Lächeln die Schultern: „Nicht, daß ich wüßte. Komm Vater," fuhr er fort, „wir wollen hinter dem Paare zurückbleiben, das Zusammentreffen mit uns scheint ihm nicht gerade angenehm zu sein. Du liebe Zeit!" rief er, als das Paar an einer Wegbiegung auftauchte, „wo hatte ich denn meine Augen! Das Mädchen ist die kleine Verkäuferin in dem Handschuhladen, gar nicht weit von unserer Fabrik."

Gemächlich schlenderten die Herren weiter. Die Landstraße war heiß und staubig, bis sie durch den Kiefernwald führte. Hier war es kühler. Laubbäume hatten sich zwischen die rötlichbraunen Stämme der Föhren geschoben, und zu einer Seite des Weges rieselte ein Wässerlein. Der Schwarm der Ausflügler hatte sie längst überholt. Dem alten Herrn war es eben recht; von Zeit zu Zeit blieb er stehen, erfreute sich an den bunten Flügeln eines Schmetterlings, der über den Weg irrte, oder über den schlanken Wuchs eines Baumes.

Als sie, die letzten, an dem Wirtshaus anlangten, war es voll und alle Tische besetzt. Karl irrte von einem Platz zum andern und suchte vergeblich nach Stühlen.

Da kam Kleinau auf ihn zu. „Ihr Vater ist müde, kommen Sie, Geißler, an unserm Tisch ist noch Platz. Sehen Sie, dort hinter den Kastanien steht er."

Als sich die Herren dem Platze näherten, stand das junge Mädchen ein wenig verlegen auf, und Kleinau stellte vor: „Fräulein Grote."

Der alte Herr richtete ein paar Worte an sie, die sie jedoch nur kurz und schüchtern erwiderte.

Etwas ängstlich blickte sie auf Kleinau, der sich sehr eifrig mit Karl unterhielt und ihre Anwesenheit wie es schien, darüber gänzlich vergaß.

Endlich fing er einen ihrer flehenden Blicke auf. „Wir haben die Absicht, noch einen kleinen Spaziergang zu machen," sagte er, „Fräulein Grote wünscht die nähere Umgegend kennen zu lernen. Wie ist's, Herr Rendant, darf ich Sie auffordern, sich uns anzuschließen?"

Der Rendant war müde, auch Karl lehnte seine Begleitung ab. 135,20

dere Vögel durch, namentlich Milane und Krähen. Allerdings gibt es eine Adlerart, den Seeadler, der ein geborener Faulpelz ist. Wo er mit seinem kleineren Vetter, dem Fischadler, zusammentrifft, nimmt er ihm ohne weiteres die Beute ab. Das war schon den alten Griechen aufgefallen, die um so bessere Gelegenheit zu dieser Beobachtung hatten, weil dort im Süden der Fischadler fast überall mit seinen stärkeren Verwandten zusammentrifft. Bei uns hält sich jener wohlweislich fern von der Küste, um mit seinem Peiniger nicht zusammenzutreffen. Uebrigens beraubt der Seeadler auch andere Fischfänger, so z. B. den gutmütigen Pelikan. In Südamerika sind zwei Geierbussarde als Schmarotzer sehr bekannt, der Chimango und der Caranchо. Die Reisenden berichten übereinstimmend, daß sie auf Kosten anderer Tiere vortrefflich zu leben verstehen. So heißt es von den Caranchos: Sie verfolgen die großen Störche, welche ein Stück Fleisch verschlungen haben, und quälen sie so lange, bis jene dieses wieder von sich und ihnen zur Beute geben. Ebenso behandeln sie den Rabengeier. Berüchtigt als Künstler auf diesem Gebiete sind namentlich die Raubmöwen. Sie beobachten andere Möwen, Seeschwalben, Tölpel und ähnliche Seevögel bei ihrer Jagd, eilen, wenn es jenen gelang, Beute zu gewinnen, herbei und zwicken und plagen den glücklichen Besitzer so lange, bis er ihnen angsterfüllt die bereits verschlungene Nahrung wieder vorwürgt und ausspeit, worauf sie mit unfehlbarer Sicherheit den Bissen auffangen, bevor er fallend noch den Wasserspiegel erreicht hat.

Die Zeitungs-Reklame ist zu einem wichtigen Faktor unseres gesamten Wirtschaftslebens geworden. Vielen Tausenden in Handel und Industrie ist sie das Mittel zur Förderung ihrer Zwecke. In weiten Kreisen sieht man deshalb dem um die Jahreswende erscheinenden Zeitungskatalog der Annoncenexpedition Rudolf Mosse stets mit besonderem Interesse entgegen. Er ist das unentbehrliche Handbuch der Inserenten. In übersichtlicher Anordnung enthält er alle auf den Annoncenteil der Zeitungen, Zeitschriften und Fachblätter bezüglichen Angaben, und gibt selbst dem Laien die Möglichkeit, die Insertionskosten einer bestimmten Anzeige für eine beliebige Zeitung aufs genaueste zu berechnen oder eine ihm zugehende Rechnung nachzuprüfen. Dies wird ermöglicht durch Rudolf Mosses Normalzeilenmesser, welcher der soeben erschienenen 39. Auflage des Zeitungskatalogs in einer gänzlich neuen, gesetzlich geschützten Form beigegeben ist. Die weitere Ausgestaltung des Kataloges zur Schreibmappe mit Notizkalender dürfte jedem Empfänger willkomen sein, ebenso die Beigabe eines Sonderheftes mit Spezialkarten der einzelnen Landesteile Deutschlands nebst Karten von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Wird durch den Inhalt des Gesamtkataloges die führende Stellung der Firma Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Annoncenwesens dokumentiert, so gibt Druck und geschmackvolle Ausstattung des Katalogs ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Buchdruckerei dieser Firma.

Vermischtes.

† **(Bismarck als Fürst.)** Die „Frankf. Ztg." gibt einige Bismarck-Anekdoten wieder, die Generalmajor z. D. v. Kloeden, der in den 70er Jahren öfter im engeren Kreise Gast der Familie Bismarck gewesen war, jüngst auf dem Festabend der Wiesbadener Abteilung des Allgemeinen deutschen Schulvereins erzählte. Eine von ihnen wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten: Bismarck war Fürst geworden. Eines Abends kam die Rede auf die Beschaffung besserer Wagen und Pferde, wovon Bismarck nicht viel wissen wollte. Sein Schwager Arnim neckte: „Ja, aber als Fürst mußt Du doch mehr auf Dich halten!" Da packte Bismarck aus: „Ich habe mich nicht zum Fürsten gemacht. Ich muß haushalten, damit für meine Kinder einmal etwas abfällt. Meine Einkünfte sind keineswegs fürstlich. Bälle und solchen Unsinn gebe ich nicht. Aber jeden Tag habe ich Gäste zu Tisch. Das ist mir eine Ehre und Freude, und das Jahr über summiert sich schließlich auch das zusammen. Im übrigen sehe ich nicht ein, weshalb ich jetzt vornehmer sein soll als vorher. Da fällt mir übrigens die Geschichte bei Prinz Karl ein, die mir am Tage meiner Ernennung zum Fürsten passierte. Ich war schon längere Zeit vorher zu diesem Tage zum Prinzen geladen. Wenn ich auch schon die Hoffeste nach Möglichkeit meide, so wollte ich mit meinem vis-a-vis (der Prinz wohnte dem Fürsten gegenüber) doch eine Ausnahme machen, zumal ich der Prinzessin zu ihrem auf diesen Tag fallenden Geburtstag zu gratulieren beabsichtigte. Als ich die Treppe im inneren Palais hinaufstieg, stand oben der Prinz mit ausgebreiteten Armen zu meinem Empfange bereit und rief mir zu: „Nun, wie kommen Sie sich denn als Fürst vor?" „Königliche Hoheit", antwortete ich, „gerade so anständig wie vorher. Ich bin mir als Herr von Bismarck schon immer ganz anständig vorgekommen und hoffe es auch ferner zu bleiben." Den Prinzen verdroß diese Antwort sichtlich. Er machte kurz Kehrt, worauf ich von der Prinzessin begrüßt wurde. Nach einer Viertelstunde verließ ich das Palais. Mein alter Herr, der Kaiser, dem man meine Effronterie hinterbracht hate, hat herzlich darüber gelacht!"

* **Koburg,** 18. Jan. (Doppelt gestraft.) Zur Warnung mag der vor der Strafkammer gestern abgeurteilte Fall der fahrlässigen Brandstiftung dienen: [illegible] verwandt, die Sechsliterkanne explodierte und der junge Mensch erlitt so furchtbare Brandwunden, daß fünf Monate zu seiner Herstellung im Krankenhause erforderlich waren. Da bei der Explosion auch noch heftiger Brandschaden entstanden war, wurde der Bedauernswerte auch noch der fahrlässigen Brandstiftung schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 15 Mk. verurteilt. Das erscheint hart, ist aber nicht ungerecht und viele Leichtsinnige sollten daraus ihre Lehre ziehen.

Jagd und Sport.

(::) **Altenkirchen,** 18. Jan. (Ein gefahrvolles Jagdereignis) wird auf dem Westerwald viel belacht. Zwei bekannte Jünger Nimrods nahmen an einem Treibjagen im Jagdbezirk Niederwald teil. Im vollen Treiben erscholl plötzlich der Ruf: „Wildsau!" Da das aber für die hiesige Gemarkung eine Seltenheit ist, so erschraken die beiden Waidmänner derartig, daß sie sofort ihr Heil auf der nächsten Tanne suchten. Die Gewehre hatte man in der Höllenangst in das Gras geworfen. Plötzlich brach das Tier in der Tat aus dem Gestrüpp hervor, rannte über die weggeworfenen Gewehre und verwickelte sich in den Riemen, sodaß wenig gefehlt hätte, und das Borstentier hätte die tapferen Söhne des Westerwaldes von dem Baum herunter geschossen. Als die Sau sich in Sicherheit gebracht hatte und die Gefahr vorbei war, stiegen die beiden Helden von der Taune herunter, guckten sich gegenseitig verdutzt an, und der eine sagte: „Pitter, mer müßten uns schame, wenn dat ein Mensch gewahr werd." Und sie nahmen sich gegenseitig den heiligen Schwur ab, das Erlebnis geheim zu halten. Aber der Verräter schläft nie, die Sache wurde ruchbar und bildet das allgemeine Tagesgespräch.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 22. Januar. Anfang halb 8 Uhr. „Mignon." Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Ambroise Thomas.

Dienstag, 23. Januar. Anfang halb 8 Uhr. „Jahrmarkt zu Pulsnitz." Ein dionysischer Schwank in drei Aufzügen von Walter Harlan.

Mittwoch, 24. Januar. Anfang halb 8 Uhr. „Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg." Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Donnerstag, 25. Januar. Anfang halb 8 Uhr. Zweiter Abend im Shakespeare-Ziklus. „König Richard der Dritte." Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Freitag, 26. Januar. Anfang halb 8 Uhr. Zum ersten Male. „Es werde Recht." Drama in drei Aufzügen von Walter Bloem.

Sonnabend, 27. Jan. Blaue Karten. Anfang halb 8 Uhr. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm des Zweiten. Zum ersten Male: "Aida". Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von G. Verdi.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Buch der Entdeckungen

von Gust. A. Ritter.



Wie selten ein Werk, so führt das „Buch der Entdeckungen" die allmähliche Erschliessung unseres Erdballs für den Handel und den Verkehr der Völker unter einander für die Forschung und Wissenschaft in kurzen, prägnanten Zügen dem Leser vor Augen. Nichts ist vergessen, was diese allmähliche, Jahrtausende umfassende Erweiterung des Gesichtskreises herbeiführte. Dabei lernen wir die Sitten und Gebräuche der Erde kennen, ihren Ursprung, ihr Wachsen, wie auch ihren Rückgang und Verhalt. In lebendiger Darstellung wird uns die Entwickelung der Menschheit vorgeführt, von den primitiven Wohnstätten der Pfahlbauer in der vorgeschichtlichen Zeit bis zu den hochkultivierten Nationen der Gegenwart. Wir begleiten die Helden dieser grossartigen Enthüllungen der Geheimnisse unseres Erdballs auf ihren abenteuerlichen Fahrten zu Lande und zu Wasser, durch die öden Steppen und Wüsten, wie durch die Landschaften einer urwüchsigen Schöpfung, durch die starren Eisgefilde der Polarwelt wie durch die Länder der glühenden, Tropenzonen, hinweg über himmelhohe Gebirge, wie über reissende Ströme, und wie wir einen Herodot, Columbus, Humboldt Länder und Meere durchziehen sehen, so begleiten wir auch Livingstone und Stanly durch die Wildnisse der Schwarzen, Nordenskjöld, Nansen und Andree durch die Wüsteneien am Nordpol.

Länder-u. Völkerkunde

von Gust. A. Ritter.



Eine populäre Darstellung in klarer, für jedermann verständlicher Form aller Länder und Völker der Erde nimmt von Tag zu Tag an allgemeinem Interesse zu, zumal die aufstrebende Kolonialmacht nicht nur des deutschen Reiches, sondern auch anderer europäischen Staaten das Interesse für fremde Länder u. Völker lebhaft gesteigert hat. Grosse Umwälzungen im Kolonialbesitz haben stattgefunden und was noch vor wenigen Jahren veröffentlicht wurde, ist heute schon veraltet Wir verweisen nur auf die Ereignisse in Ostasien, auf die Vergewaltigung der ehemaligen Burenrepubliken, auf den jüngstenspanisch-amerikanischen Krieg etc. — Alle diese Ereignisse sind in dem vorliegenden Buche vereinigt worden und so stellt es sich als ein durchaus zuverlässiges Nachschlagewerk dar, dessen Darstellungsweise dem Leser auch genussreiche tunden bereiten wird.

Reich der Erfindungen

von Dr. H. Samtes.



[illegible] wertung der Dampfkraft die kolossalsten Umwälzungen auf allen Gebieten hervorbrachte, entwickelt sich in allen Zweigen der Industrie ein rastloser Eifer in neuen Erfindungen, und man sieht die Produkte, deren Werden und Entstehen durch tausend fleissige Hände und komplizierte Maschinen man kennt, mit anderen Augen an Heute ist auch der unbedeutendste Erwerbszweig auf die Benutzung der neuesten Erfindungen angewiesen, denn die heutige Zeit stellt an die Bildung des Menschen ganz andere Ansprüche als die Vorzeit. Es genügt nicht mehr, oberflächliche Kenntnisse zu besitzen. Das Wissen ist an die erste Stelle getreten, das Wissen vor allem wird geschätzt. Das Wissen macht den Menschen.

Dieses Werk richtet sich nicht an den Fachmann, sondern an die grosse Masse des denkenden Volkes; dasselbe ist unterhaltend, bildend und belehrend in seiner Form und den Bedürfnissen jedes Wissbegierigen, besonders der reiferen Jugend, die nicht früh genug mit der Kunde der Erfindungen vertraut gemacht werden kann, angepasst. Auch wird dieses Werk für jedes Haus als Nachschlagebuch unentbehrlich sein und ist durch den aussergewöhnlich billigen Preis die Anschaffung jedermann ermöglicht.

Sämtliche 3 Bücher sind in hocheleganten, reich illustrierten Pracht-Bänden in Lexikon-Format gebunden.

Zum Vorzugs-Preise von 3,50 M. per Stück.

Diese Bücher sind schöne, besonders für Geschenke vorteilhaft geeignete Prachtwerke für Jeden geeignet. Der Preis von 3,50 M. ist ein ausserordentlich niedriger und dürften dieselben daher in kurzer Zeit vergriffen sein.

Carl Braus, Buch- und Papier-Handlung, **Schwerte-Ruhr.**

Königliche Vereinigte Maschinenbauschule zu Dortmund.

Am 18. April 1906 beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I: **Königliche Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Diese höhere Fachschule soll Betriebsbeamte für die Maschinentechnik und die mit ihr verwanten Fächer, sowie Maschinentechniker für Konstruktionsbureaud heranbilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinentechnischer Anlagen die Gelegenheit zum Erwerbe der erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten geben.

Aufnahmebedingungen: Die zur Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Maschinenbauschule erforderlichen Kenntnisse können nachgewiesen werden.

1. **durch Vorlegung eines Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch der Untersekunda oder eine der Untersekunda entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung, den Nachweis genügender Fertigkeit im grundlegenden Zeichnen und den Ausweis einer mindestens zweijährigen praktischen Werkstattstätigkeit,**
2. **durch Vorlegung des Befähigungszeugnisses zur Aufnahme in die höheren Maschinenbauschulen, welches durch die Ablegung der vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe vorgeschriebenen Prüfung erworben werden kann, und den Nachweis einer mindestens dreijährigen praktischen Tätigkeit, von der mindestens zwei Jahre der Werkstattstätigkeit gewidmet sein mußten.**

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Königliche Maschinenbauschule** für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Die Schule bietet künftigen Betriebsbeamten, sowie künftigen Besitzern kleinerer Werkstätten Gelegenheit, sich die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Von den Aufzunehmenden wird eine ausreichende Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagschule** mit Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¾ Uhr und am Sonntagmorgen.

Allgemeines.

Zeugnisse: Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Aufnahme: Neue Schüler werden in allen Abteilungen jährlich zweimal aufgenommen und zwar im April und im Oktober. Es ist gleich, zu welchen von diesen Terminen der Eintritt erfolgt.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig schriftlich zu bewirken.

Stipendien: Bedürftigen Schülern kann vom zweiten Schulhalbjahr ab aus dem Stipendienfonds des Staates oder der Werkbesitzer eine Unterstützung in Geld gewährt werden.

Programme mit Beschreibung der umfangreichen Neubauten sowie der Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik kostenfrei durch

Die Direktion.